

# Gertrud Bohnert

Autor(en): **Müller, Kuno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27737>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Gertrud Bohnert*

*Photo: Trudi Homburger, Luzern*

## GERTRUD BOHNERT

Von Kuno Müller

Im Augenblick, da der Mensch das Glas erfand, erwachte auch die Lust, es zum Schmuck zu formen. Diese urchimliche Freude erlosch in allen Jahrtausenden nicht mehr.

Erst versuchte der Glasbläser durch Drehen, Ziehen, Anbringen von Buckeln, Beifügen von Zieraten es lockend und überraschend zu formen. Vieles schaute er dem Töpfer ab. Darauf versuchte er, das Glas, dessen Wunder doch seine Durchsichtigkeit ist, auf mancherlei Arten zu färben. Der Edelstein reizte seinen Eifer. Dann ging er daran, durch Schrecken, Leimen und andere Behandlungen die Oberfläche des Glases mit Rissen, Narben und Blasen zu versehen. Und endlich erschienen der Maler und der Zeichner und erwählten sich das Glas zur Folie ihrer höhern und geistigern Künste.

Zwar, was der Maler auf der schimmernden Unterlage anbrachte, blieb immer fragwürdig und leidig primitiv. Die Figürchen, Blumen und Ornamente wollten sich nie recht vertragen mit dem lauern Element, das sie umgebend trug. Wo der Pinsel vorüberzog, verschwand das Glas und verlor seinen Schimmer. Der Maler verstand den Wink und begnügte sich bald, Humoriges und Schrulliges anzubringen und mit derben Sprüchen zu würzen. Anders verhielt sich das Glas, wenn es ein Zeichner ergriff. Die feinen Striche, die sein Diamantstift oder sein winziges Rädchen auf die eisblanke Fläche zogen, fügten sich artverwandt und stoffgemäß dem «Gegenstande» ein. Die Transparenz blieb erhalten und mit ihr der Glanz und das Feuer. Die angebrachten Striche, mochten sie sich zu Ranken, Orna-

menten, Figuren fügen, erhöhten nur immer den Wert des Glases und seine Tugenden.

Vielleicht weil dieses Gravieren, dieses Ritzen und «Reißen» die höchste der Glaskünste war, wurde sie in neuerer Zeit vernachlässigt und vergessen. Zwar wußte man von einem Sammler, der in Amerika einen Zeichner beauftragte, auf hübschen Gläsern Werke berühmter Zeitgenossen wiederzugeben. Der Sammler bekam so seine Abbilder nach Picasso, Dufy, Derain, Dali, statt wie andere Sterbliche auf Papier, auf Glas präsentiert. Aber von eigenständigen Künstlern, die sich das Glas zur Unterlage wählten, hörte man wenig.

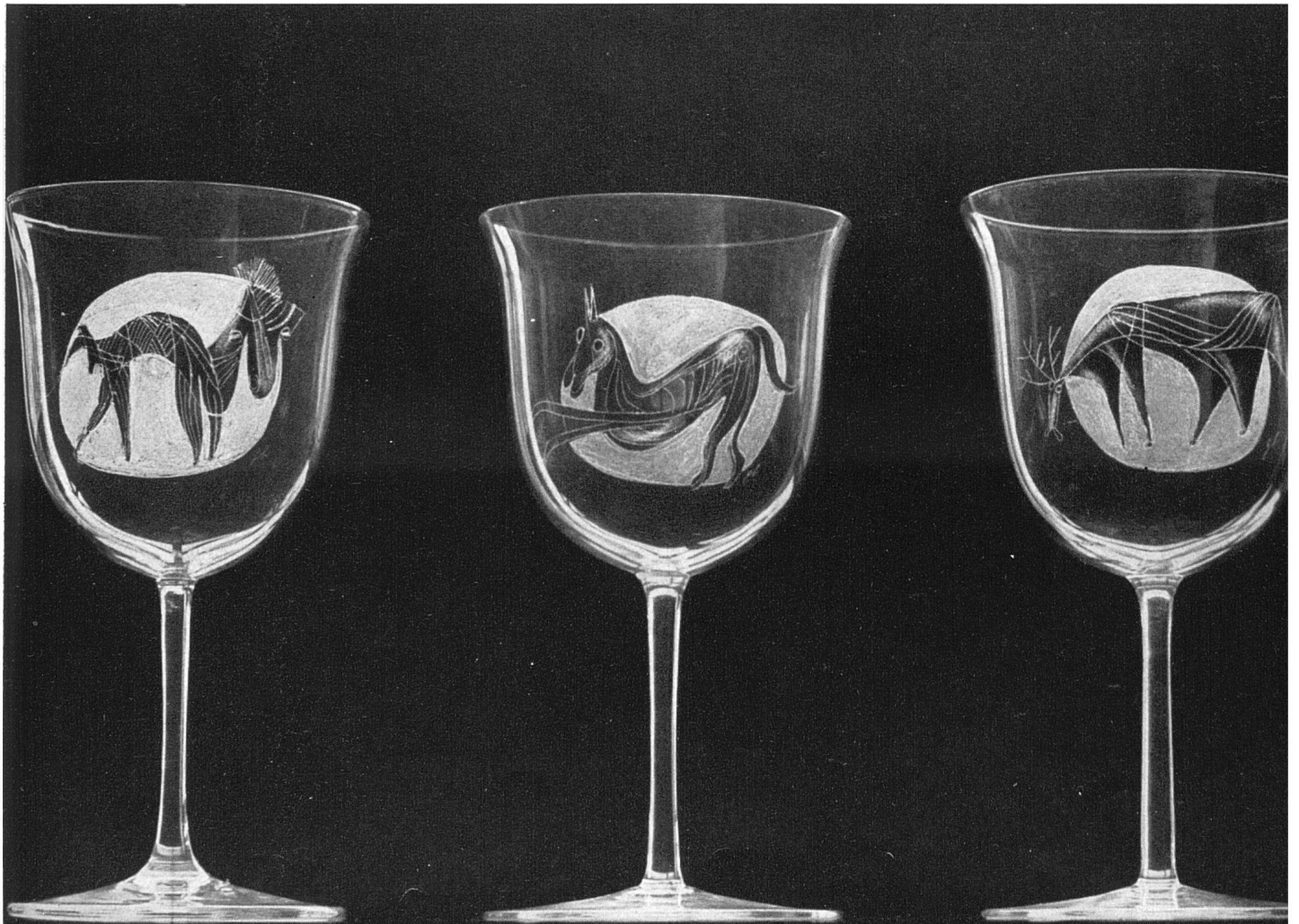
Das war der Punkt im künstlerischen Koordinatensystem, wo Gertrud Bohnert auftrat und ihren Weg begann. Sie wurde geboren in Luzern, wo keinerlei Glasbläserkunst ihr den Stoff nahelegte und keine alte Tradition sie verlockte. Sie durchlief die Kunstgewerbeschule ihrer Vaterstadt und eine Akademie in Paris, sie machte ausgiebige Auslandsreisen und lernte viele geschickte Leute kennen. Aber vorerst versuchte sie es, wie irgendein sanftes Mädchen, mit der Porzellanmalerei,

bis ihr diese vielgeübte Kunst zu langweilig oder ausdruckslos erschien.

Wie bei allem Gelungenen und Geglückten kommt es uns heute selbstverständlich vor, daß Gertrud Bohnert sich der Glaszeichnung zuwandte. Es will uns eigentlich bedünken, sie sei entweder für diese Kunst erschaffen oder aber diese Kunst sei für sie erfunden worden, so sehr stimmte diese Schaffensweise mit dem Naturell der Schöpferin überein.

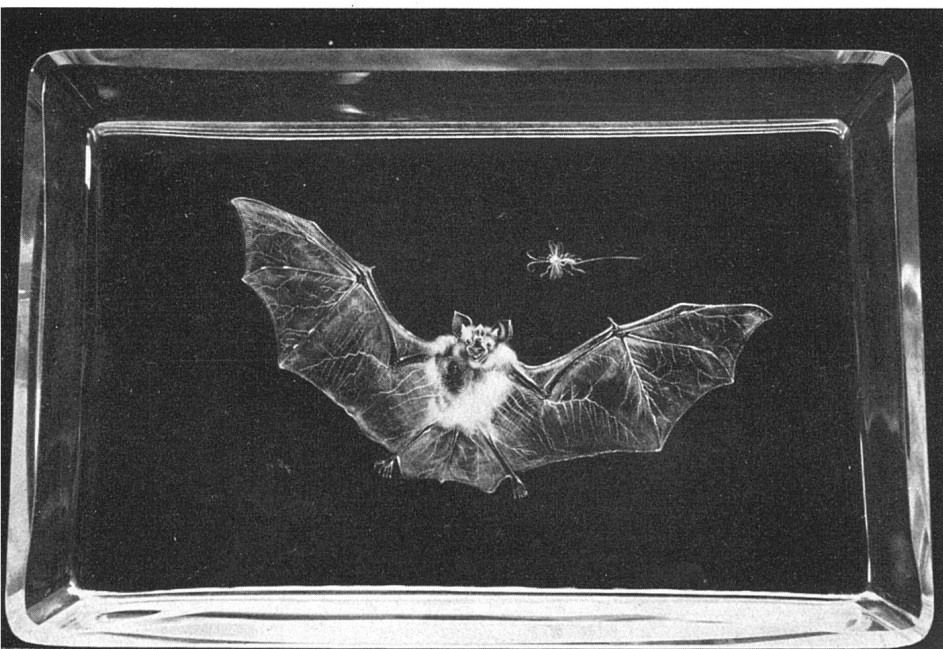
Wer die zierliche, bei ihrem unverhofften Tod kaum vierzigjährige Künstlerin kannte, der muß Verständnis haben für die chinesischen Märchen, wo zarte Blumengeister frauliche Gestalt annehmen, um die Menschen durch ihre seltsame Anmut und die köstlichen Werke ihrer Hände zu entzücken. Es hatte etwas Elfisches, Unwirkliches an sich, dieses schwächliche Wesen, das so herzlich irdisch lachen konnte und sich zugleich in so pastellzarte Gewänder hüllte, die schon nicht mehr den täglichen Bekleidungen glichen und den munter lebendigen Inhalt zum Kunstwerk steigerten. Selbst die Speisen, die sie ihren Gästen bot, waren so sanftgetönte

Gertrud Bohnert, Weißweingläser mit abstrakten Tieren. Diamantzeichnung auf Kristallglas | Verres à vin blanc ornés d'animaux abstraits au diamant | Glasses for white wine with abstract animals. Diamond drawing on crystal



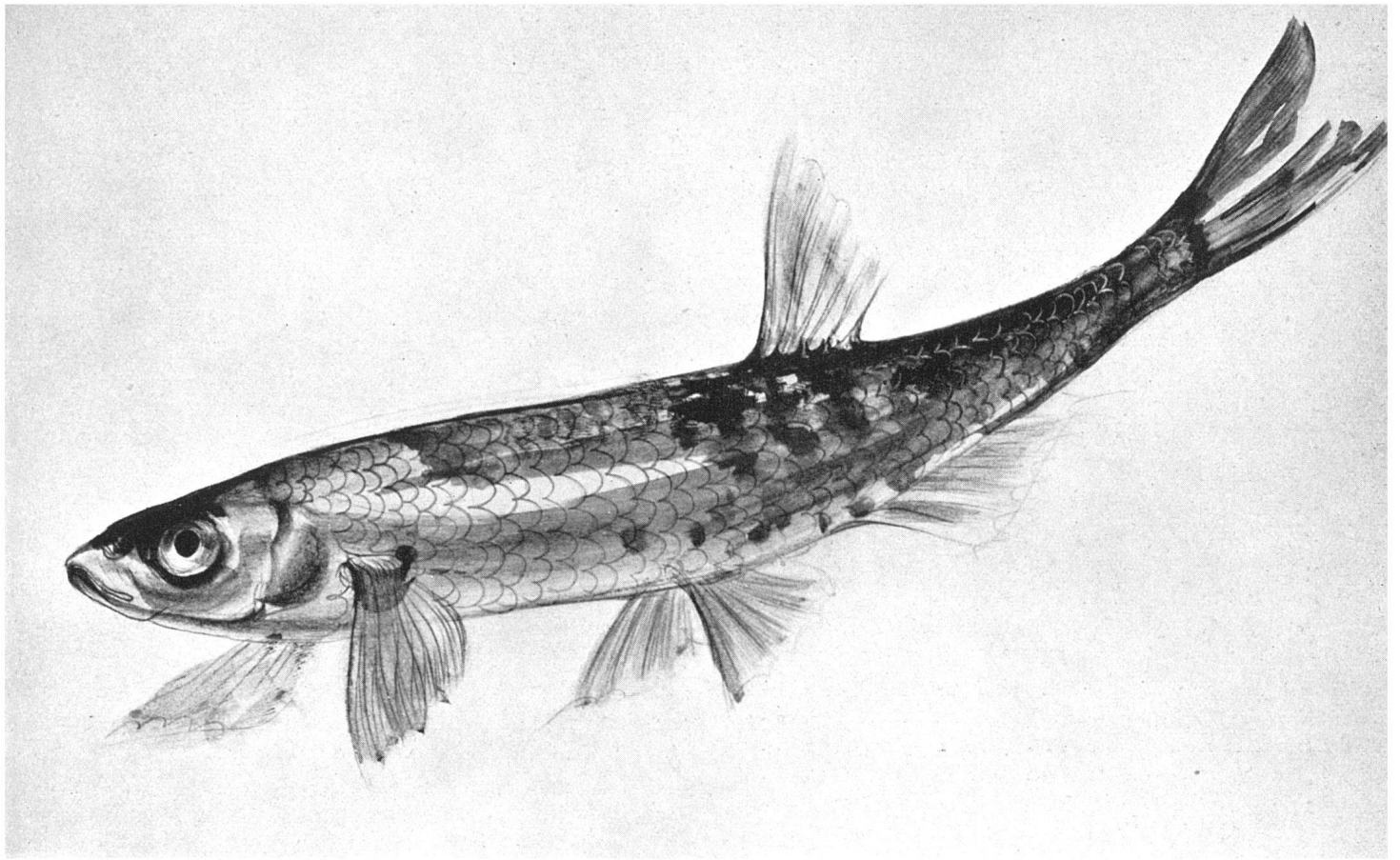


*Gertrud Bohnert, Vase mit Federnelk-  
wurz. Diamantzeichnung auf Kristall-  
glas | Vase orné de mignardises gravées  
au diamant | Vase with Sweet William.  
Diamond drawing on crystal*



*Gertrud Bohnert, Schale mit Fleder-  
maus. Diamantzeichnung auf Kristall-  
glas | Coupe ornée d'une chauve-souris  
gravée au diamant | Dish with bat.  
Diamond drawing on crystal*





Gertrud Bohnert, *Fisch*. Aquarellierte Bleistiftzeichnung / Poisson; crayon et aquarelle / Fish. Water-colour on pencil sk

Stilleben, daß es einen Überwindung kostete, sie anzugreifen, wie ein Kind sich scheut, einen prächtigen Geburtstagskuchen zu verletzen. Gertrud Bohnerts Lebenshaltung schwebte auf einer eigenwilligen, distanzierenden Höhe, die sich heute wenige mehr gestatten und die vom Alltag so weit entfernt war wie von jeglicher Extravaganz und zigeunernder Auffälligkeit. Sie war ein in sich geschlossener, eigengesetzlicher, zur vollen Blüte gediehener Mensch.

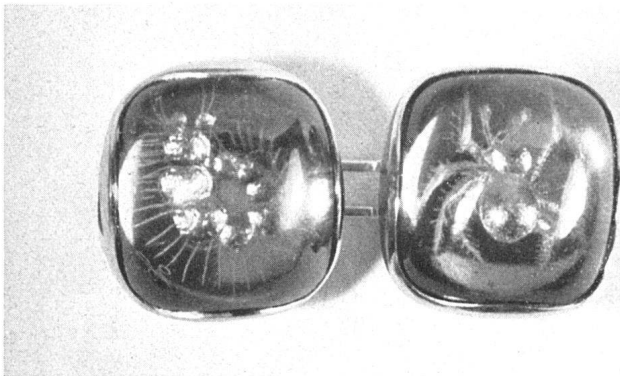
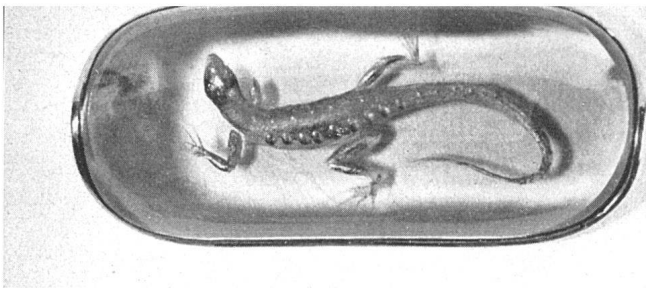
Dieses durch und durch künstlerische Wesen bekundete sich am reinsten in seinen Werken. Wie Midas nach der Sage alles, was er berührte, in Gold verwandelte, so wurde unter Gertrud Bohnerts Händen alles Kunst. Und weil ein echtes Kunstwerk ein Lebewesen ist, das, beseelt, auf andere zu wirken vermag, selbst über Jahrhunderte hinweg, so strahlen ihre Kunstwerke auch zugleich ein starkes inneres Leben aus.

Gertrud Bohnert war jener geläuterte Realismus eigen, der immer auf den Höhepunkten kunstgeschichtlicher Vollendung erscheint. Sie zeichnete Gräser, Blumen, Jungtiere aller Art, und immer gereichten diese dem Kunstliebenden wie dem Naturforschenden zu gleichem Entzücken. Wenn wir es auf geschichtsschreibende Bedeutsamkeit abgesehen hätten, würden wir behaupten,

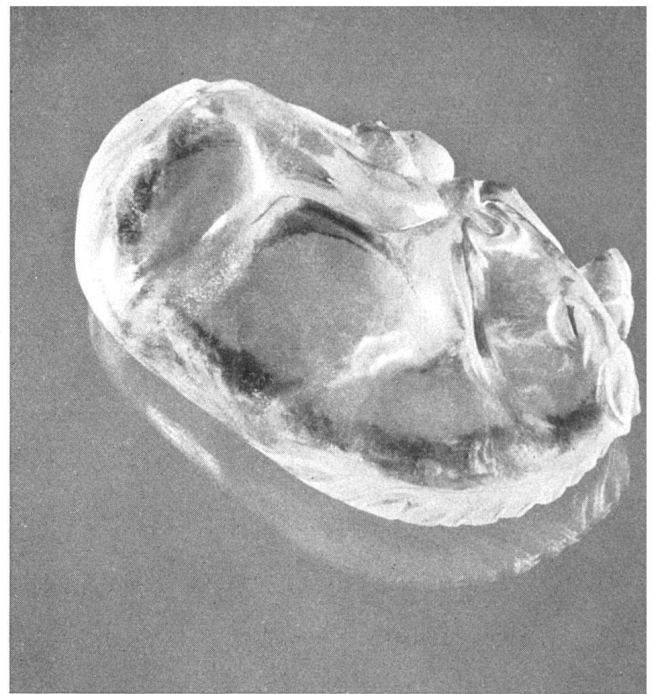
Gertrud Bohnert sei eine typische Vertreterin der «Luzerner Schule», jener Schar von Künstlern, die eine peinlich getreue Naturwiedergabe anstreben und denen es gleichzeitig gelingt, reine und beseelte Kunstwerke zu schaffen, wie etwa einem Linsenmeyer. Und nun läßt sich auch der Name nicht länger verschweigen des Künstlers, dem die Glaszeichnerin aufs tiefste verbunden und verpflichtet war: Hans Erni.

Gertrud Bohnert und Hans Erni kannten sich «von jeher». Sie saßen zusammen auf den Bänken der Luzerner Kunstgewerbeschule, sie schlossen dort ihre Freundschaft fürs Leben, sie heirateten sich und umhegten gemeinsam das Kind, das in beider Werken seine liebende Verewigung erfuhr. Keinem von beiden wurde dieses Band zur künstlerischen Fessel. Die Freundschaft mit diesem fraulichen Wesen hat die augenfällige Zartheit und Präzision der Farbgebung, die Hans Erniss Schaffen auszeichnet, gefördert. Und Hans Erniss enthaltsame Linienführung und unerbittliche Sauberkeit hat sich Gertrud Bohnerts Wesen eingepägt. Verwandte Naturen blieben ihrem erschlossenen Wesen treu und bereicherten sich in ihrer Eigenart.

Es entsprach ganz dem Wesen Gertrud Bohnerts, eine so asketische Kunst mit solichem innerem Reichtum zu



Gertrud Bohnert, Brosche mit Eidechse und Manschettenknöpfe. Diamantschliff in Bergkristall | Broche ornée d'un lézard et boutons de manchette; cristal de roche | Brooch with Lizard and Cuff-links. Rock crystal  
Photo: Pfeiffer SWB, Luzern



Gertrud Bohnert, Pferdchen. Skulptur, aus Bergkristall gesch Poulain; cristal de roche taillé | Young Horse. Sculptured crystal  
Photo: Trudi Homburger,

verbinden. Schicksalhaft wählte sie das Glas zum Vermittler ihrer Gefühle. Über dem zerbrechlichsten der irdischen Stoffe, auf dem eben noch unter Gefahr der Geist seine Runen zu ritzen vermag, schwebte ihr diamantener Stift. Mit der enthaltsamsten, allen Improvisationen feindlichsten Arbeit schuf sie den gefährdetsten Luxus, die hauchdünne Köstlichkeit, knapp vor dem Zerspringen. So war sie selbst ein Gefäß von seltener Zartheit, hochgetriebener Kultur und beherrschter Kunsttrunkenheit.

Aber die Unruhe ihrer Seele ließ sich nicht sättigen mit dem Erreichten. Handwerkliche Sicherheit beruhigte sie so wenig wie der reiche Erfolg und das zuerkannte Lob. Das Glas, das ihr so treu und ergeben war, den Kristall, der ihr so viele Reize offenbarte, wollte sie zu weitem Enthüllungen bringen. Die Zeichnung sollte zurücktreten vor einer noch ausdrucksstärkeren, gewichtigeren Kunst, vor der Plastik. Wir kennen die faszinierende Macht von Masken und Tierfiguren primitiver Völker. Alle Formen werden auf ihre Elemente und ihre Grundfunktionen zurückgeführt. Wie aus dem Dämmer des Unirdischen treten ihre Gestalten vor das staunende Auge. Solche Plastiken aus edlem Gestein zu schneiden und zu schleifen, war Gertrud Bohnerts letz-

ter Traum. Umfängliche und ausgeklügelte Maschinen und Werkzeuge sollten ihr helfen, das Erahnte zu verwirklichen. Die zeichnerische Kraft aber und die genießerische Lust an der Linie, die dadurch frei wurden, wollte Gertrud Bohnert in Bildwerken bändigen, die nicht mehr dem Glas verpflichtet waren, in Illustrationen zu Kinderbüchern und in eigentlichen Wandbildern. War die plastische Betätigung bei ihrem Tode noch recht in den Anfängen und Versuchen, so zeugen für das illustrative Talent schon fertige und vollendete Farbzeichnungen von Vögeln, Äffchen und anderm possierlichem Getier.

An einem sonnüberstrahlten späten Sommermorgen fand dies alles ein jähes Ende. Trudy Bohnert versuchte sich auf einem unvertrauten Pferd. Das Tier bäumte sich, warf die leichte Last zur Erde, und das Gefäß voll Kunst und Schönheit zerbrach.

Wie immer, wenn ein begnadeter Mensch von uns scheidet, stehen wir vor dem Unbegreiflichen, daß so viel gerafftes Können plötzlich auslöscht und zerstiebt. Wir vergleichen das schön Erreichte mit dem gläubig Erhofften und beklagen die kleine Zauberin, die aus zerbrechlichem Glas so Dauerndes zu schaffen verstand.